KLAUS HACK:

Rede zur Vernissage anlässlich der Ausstellung am 25.3.2022 im Kunstverein Heidenheim

Mich freut es besonders diese Ausstellung zu eröffnen, da ich Klaus Hack schon länger kenne und sehr schätze. Als Sammler fühle ich mich darüber hinaus auch seinen beiden Lehrern verbunden, die ich noch persönlich kennen gelernt habe, Lothar Fischer und Rolf Szymanski.

Beide haben Klaus Hack geprägt. Diesen positiven Einfluss konnte Klaus Hack in vielen konsequenten Schaffensjahren nutzen und dank seiner eigenwilligen Bildhauerpersönlichkeit in ein konsistentes Werk umschmelzen, das unverkennbar seine eigene, unverwechselbare Handschrift trägt.

Wenn wir über Bildhauerei sprechen, meinen wir in der Regel das, was der Begriff meint, aller plastischen Theorie zum Trotz, denn auch wenn jeder Gestaltungsprozess ähnlichen Kriterien unterliegen mag, so gibt es doch elementare Unterschiede: Ob ein Gedanke Form annimmt oder ein Stück Holz Form annimmt ist eben etwas grundsätzlich anderes.

Klaus Hack ist ein Bildner. Er schlägt ein Bild aus einem Block. Diese Tätigkeit scheint fast aus der Mode gekommen, wird natürlich noch immer verwendet, aber weniger mit einer bildnerischen Absicht, die z.B. ein Verhältnis sucht zwischen Material, Form, künstlerischem Ausdruck usw.

Der KV HDH stellt nach der Ausstellung mit Heiko Börner nun also noch einmal einen Holzbildhauer aus, der ebenfalls kein konzeptueller Künstler ist, sondern Bilder schafft, zwei- und dreidimensionale.

Wer ist Klaus Hack? 1966 in Bayreuth geboren lebt er - nach zweijährigem Studium an der Akademie der bildenden Künste in Nürnberg - seit 1991 in Berlin, wo er bis 1995 bei Lothar Fischer und Rolf Szymanski studiert.

Es folgen Stipendien wie das NaFöG- Stipendium des Senats von Berlin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, eines für bildende Kunst der Kulturstiftung Offenburg oder Kunstpreise wie der Lothar-Fischer-Preis für Bildhauerei 2005 oder der Friedrich-Baur-Preis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, München 2010, um nur einiges zu nennen.

Das Werk von Klaus Hack ist derart facettenreich, dass es in dieser kleinen Einführung nur darum gehen kann, Aspekte seines Schaffens zu vermitteln.

Der Titel dieser Ausstellung " Anthro Polis Teil II" verweist auf die Ausstellung "Anthro Polis" in dem Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern letztes Jahr, zu der ein umfangreiches Buch heraus gegeben wurde.

Klaus Hack erfindet Figuren und Szenen. Seine Skulpturen sind begründet in der Auseinandersetzung mit Figur, Figurengruppen, Architektur und Stadtansichten.

So bezieht sich Klaus Hack thematisch z.B. auf den Füssener Totentanz von Jakob Hiebeler aus dem Jahr 1602. Für diesen Zyklus nutzt Hack die mittelalterliche Kunst des Holzschnittes, der im Expressionismus eine besondere, freie Bedeutung bekommen sollte. Auch die Nachkriegskunst bedient sich dieser Technik bis heute, maßgeblich durch HAP Grieshaber impulsiert.

Als Beispiel seien hier die leider nicht ausgestellten rundplastischen Druckstöcke ("Drucktrommeln") von Klaus Hack erwähnt, die das Thema des Totentanzzyklus abbilden. Dieser Zyklus besteht aus 24 Holzstämmen (je zwischen 2-2,50 m hoch), die als Druckstöcke dienen, die wie Walzen auf die Leinwand gedruckt werden. 48 Holzdrucke, jeweils bis 3-4qm groß umfasst das Werk dieses Zyklus`.

Aus Raumgründen können diese Arbeiten hier leider nicht gezeigt werden, betreffen aber eine wichtige Schaffenszeit von 1999-2001 und sollen ob ihrer herausragenden Qualität nicht unerwähnt bleiben. (Hinweis Buch)

Richten wir unser Augenmerk aber jetzt nicht auf den Holzschneider, sondern zunächst auf den Holzbildhauer.

Klaus Hack arbeitet mit Kettensägen und Schnitzeisen direkt aus dem Holz. Modelle gibt es nicht. Der direkte handwerkliche Eingriff bestimmt die Ästhetik seiner Arbeit.

"Kunst kommt von Kunst" sagt Lothar Fischer und ich glaube, dass auch Klaus Hack diesen Satz unterstreichen würde. Hack weiß, woher er künstlerisch kommt. Dies betrifft die Herkunft seiner Formensprache, die in ihrer Beschaffenheit u.a. an afrikanische Skulptur erinnern mag, was ihren ornamentalen Anteil betrifft vielleicht an keltische Reliefs oder an ozeanische Kunst. Mit Beschaffenheit meine ich aber auch die direkte handwerkliche Bearbeitungsweise.

Klaus Hack legt den Kern des Stammes frei, der sich ohne feste Vorstellung im Prozess heraus schält. Sein unbedingter Formulierungswille, der zwischen direktem heftigem Zugriff und Behutsamkeit angesiedelt ist, tendiert zwischen "Hervorbringen" und "Zulassen". Die Maserung des Holzes interessiert Klaus Hack hierbei nicht. Von Einfühlung in das Material kann deshalb nur bedingt gesprochen werden. Und dennoch ist sein unsentimentales, auch gewaltvolles Eingreifen stimmig. Selbst wenn das Holz mal splittert oder reißt.

Sein Handwerksbegriff definiert sich nämlich nicht über die Vorstellung einer perfekten Ausführung. Nicht das Machbare interessiert ihn, das perfekte Schleifen einer Fläche z.B., sondern der künstlerisch sinnvolle Vorgang, der alleine die formale Bewältigung zum Ziel hat. Seine Eingriffe in das Material geschehen selbstverständlich und mit großzügiger Geste - ohne gestisch zu sein.

Seine Arbeit basiert auf der Erkenntnis, dass das Handwerk Grundlage des Gestaltens ist. Wie etwa Eduardo Chillida und Julio Gonzalez Stahl walzen oder schmieden, Heinrich Kirchner Wachsplatten, bzw. Lothar Fischer Tonplatten aufbauen oder Picasso Karton knickt (Gitarre), sägt und schnitzt Klaus Hack seine Motive aus dem Block. Dieser Begriff von Handwerk impliziert also einen materialadäquaten Vorgang, der das Material in seinen elementaren Bearbeitungsmöglichkeiten meint. Klaus Hack hat seine technischen Möglichkeiten aus der absolvierten Schreinerlehre vor dem Studium sicher nicht vergessen. Aber er folgt im Lauf seiner künstlerischen Arbeit einem grundlegenderen handwerklichen Verständnis und steht damit in der Tradition z.B. afrikanischer Stämme, bzw. den Anfängen handwerklicher Traditionen.

Der Ausdruck seiner Kunst entsteht folglich durch eine sinnvolle Anwendung von Werkzeug einerseits und Formmittel andererseits im Material.

Die ursprüngliche Anmutung seiner hybriden Wesen wird durch diese lockere Materialbehandlung unterstützt. Da die gestalterischen Eingriffe unter der Diktion eines Formenkanons stehen, der sich bei Klaus Hack wie selbstbestimmt entfaltet und entwickelt, korrespondieren handwerklicher Gestus und ein intuitiv bewusst geführtes Gestalten.

Nicht selten weißelt er seine Werke, nivelliert den Holzcharakter und macht die Figur leichter.

Der Inhalt seiner Arbeiten ist ihr Ausdruck, ihre Form. Das, was wir unterstützt durch Titel zu erkennen glauben, was zunächst vielleicht erkenntnisfördernd erscheint, eröffnet Assoziationsräume, charakterisiert die Erscheinung, definiert sie aber nicht.

Hack abstrahiert keine Naturform, auch wenn wir hier und da scheinbar abstrahierte Naturformen erkennen, sondern er konkretisiert seine Erfahrungen unmittelbar. Seine Bildsprache hat nichts mit Nachahmung oder Naturalismus zu tun, eben weil er seine bildnerische Sprachform gefunden hat. Das macht die Lebendigkeit seiner Skulpturen aus, die AUCH aus einer gewissen Absichtslosigkeit entstehen mögen.

Er erschafft aus dieser Haltung Kunstfiguren analog zur Natur, z.B. der des Menschen. Sie sind Sinnbilder und ebenso unterschieden in ihrem Formverständnis wie es Kunstfiguren verschiedener Völker sind. Mexikanische Skulptur unterscheidet sich von afrikanischer, Südseefiguren unterscheiden sich von ägyptischen, romanische von barocken Skulpturen. Gerade diese Unterschiede weisen nicht auf eine Ableitung von der Natur hin, denn sonst müssten alle ähnliche Proportionen haben usw. Sie sind Erfindungen, Kunstfiguren eben.

Betrachten wir zunächst einige formale Aspekte seiner Skulpturen:

Hack weiß um Gesetzlichkeiten bildnerischer Wirksamkeit. Seine Sprache hat sich im Laufe der Jahre entwickelt, sein Vokabular erweitert. Waren in früheren Werken noch grobe blockhafte Gestaltungen dominierend, zeigen uns seine Stadtansichten, Türme und Kathedralen filigrane, sich in fast informeller Weise wiederholende Formelemente, die innerhalb des Bildes oder der Skulptur auch austauschbar sein könnten.

Hacks Kunstfiguren bleiben offen, erscheinen einerseits wie teils unabgeschlossene Entwicklungen im Raum, andererseits streben sie eine Einheit an.

Betrachten wir Arbeiten wie seine "Trägerfigur" oder die "Figur im Sturm" von 2002 erkennen wir Formwiederholungen, die sich auch weiter in den Raum ausbreiten könnten. Diese Wiederholungen tragen zur Einheit der Figur bei. Diese Einheit wird noch durch die Verbindung von Sockel und Figur gesteigert, indem Figur und Sockel die gleiche folgerichtige Sprachlichkeit besitzen. Dieses bildhauerische Problem wusste schon Constantin Brancusi zu lösen, in dem er z.B. seinen berühmten "Hahn" mit einem Sockel bedachte, der die gleichen Formelemente aufwies wie die Figur. (1935)

Hacks Figurationen sind meistens Gebilde, die sich durch aufeinander beziehende Formen innerhalb der Figur beschreiben lassen.

Oder er lässt unterschiedliche Formwerte aufeinandertreffen, wenn er innerhalb seines Kanons z.B. bei seinen "Gitterkleidern" voluminöse kantige oder sphärische Formen mit filigranen Strukturen kombiniert . Diese die bildnerische Masse durchziehenden Strukturen bilden ein feinstes Gitternetzwerk an Räumen, welche in ihrer geometrischen Klarheit bereits vor 20 Jahren das vorweg nahmen, was wir in verwandelter Weise in seinen "Architekturen" sehen können.

Dieser Kunstgriff der gegitterten Figur und die damit einhergehenden Schatten- und Lichtwirkungen haben eine grafische Qualität, die wir auch an seinen Holzschnitten bemerken: Hier korrespondieren feine Linien mit markanten Flächen, seien diese schwarz auf weiß oder umgekehrt. Die gleichwertige Behandlung von geschnitzter und belassener Fläche bei den Drucken bewirkt eine Aktivierung des Binnenraumes. Das Motiv und ihr Umraum verschränken sich innerhalb der Fläche wie auch in seinen Skulpturen Masse und Raum häufig gleichberechtigt als Einheit miteinander verwoben erscheinen.

Ein weiteres Charakteristikum seiner Werke ist ihre Wirkung wie z.B. tektonisch, fragil oder magisch, surreal bis ins beinahe Skurrile, Groteske hinein:

Seine Werke bestechen durch ihre elementare Kraft. Wie Wesen einer anderen, alten Welt, stehen oder sitzen diese meist in sich ruhenden Gestalten, wachen über das sie Umgebende und scheinen aller Zeitlichkeit enthoben. Sie verweisen auf uns als Gegenüber, als Betrachter, bleiben aber dennoch still und für sich. Hier geht es offenbar nicht um ein Kunstwollen. Hier geht es um die Unmittelbarkeit gestalterischer Selbstverständlichkeit, die aus einem Brunnen schöpft, dessen Ursprung nur erahnt werden kann. Existenzfiguren, verwurzelt und begründet in einer Haltung des Künstlers, der selbst Charakteristika dieser Wesen in sich tragen muss, um sie in dieser Direktheit erzeugen und vortragen zu können.

Die Titel seiner Arbeiten: Sonderstuhl, Gekreuzt, die Weihe, Last, Tasten, Schreikleid, Die Strahlerin , nach dem Blitz, Luftkleid oder Verlangsamung umschreiben eine allgemeine Wirkung, verdichten diese ins Sprachliche.

Ein Titel wie "Figur mit Trompetenohren" bezieht sich etwa auf ein Bühnenstück, in dem sich ein Schauspieler zwei "Trichter-Ohren" umgebunden hatte, um Beethovens Taubheit vermitteln zu können. Das Thema fiel dem Künstler quasi zu. Diese Formfindung etwa, angeregt durch das Theater, erinnert an die Methode seines Lehrers Rolf Szymanski, der seine Figurationen in absoluter ungesicherter Offenheit anging:

Beispielsweise arbeitete Szymanski an einer seiner "Ephemere-Figuren" (1982) und suchte eine Unterlage für diese Figur. Dann fand er einen Nagel im Wald. Er montierte diesen unter die Figur und diese Lösung erschien stimmig. Später wurde diese Entscheidung für ihn "bestätigt", als er in einem Gedichtband von Saint John Perse von einem "Weib" las, das sich auf einem "Nagel reckt".

Dieses Zusammenspiel von Aufmerksamkeit, Zufall, Erkennen oder Erzeugen von Zusammenhängen scheint mir neben einer gewissen Risikobereitschaft innerhalb von Formgebung und Formfindung bedeutend für das im besten Fall geglückte Werk. Denn in diesem Prozess ereignet sich neben oder trotz eines kraftvollen heftigen Zugriffs etwas Ungewolltes, was der Intuition und einer empfangenden Gestimmtheit entspricht. Diese Haltung, die ich mit seinem Lehrer Rolf Szymanski verbinde, setzt nicht nur ein geschultes Auge voraus. Sie setzt ein Vertrauen voraus, dass der künstlerische Vorgang beschenken kann, wenn man sich voraussetzungslos auf ihn einlässt. Aber damit ist auch die Möglichkeit eines Scheiterns inbegriffen. So ist der Boden nicht immer gesichert und insbesondere, wenn Hack sich auf räumliche Arbeiten ohne Axialsymmetrien einlässt, scheint mir diese "Gefahr" zuweilen gegeben.

Diese spontane Entscheidungskraft, etwas Unbestätigtes und Ungesichertes hervorzubringen und zu behaupten, zeichnet seine künstlerische Haltung aus.

Ein weiteres reiches Feld seiner Tätigkeit betrifft sein grafisches Werk: Hier wird deutlich, dass es sich nicht um Bildhauerzeichnungen handelt. Es sind autonome, aus einem ähnlich offenen Impuls heraus geschaffene "Kunst-Stücke", die mich von der Haltung etwa an Gerhard Altenbourg oder Joseph Beuys erinnern. Die Figur steht meist zentral im Bildraum, der gleichzeitig diese umschließt, in sie eindringt und seltsame Allianzen mit ihr eingeht. Was der Pinsel da auf der Fläche der unterschiedlichen Papiere treibt, ist pures Experiment. Es scheint, als tasten sich Spuren von gewässerter Farbe hin zu einer möglichen Aussage, um diese gleichzeitig wieder in Frage zu stellen. Dichte Flecken stehen oder schweben neben Liniengebilden, können auch mal einen auf Hacks Skulpturen verweisenden Charakter haben, bleiben aber als flächige Anlagen auch Zufälligem überlassen.

Kreuze , Gitter, Flügel, Federn mögen wir erkennen. Deutung aber wäre Spekulation und angesichts dieser bildhaft poetischen Umschreibungen von vielleicht eher seelischen Zuständen, geistigen Räumen und materialisierter Empfindung nicht nötig. Denn auch hier ist die Sprache des unmittelbar geführten Werkzeugs Ausdruck seines Verhältnisses zu seinen Themen. Wie seine Skulpturen zwischen introvertierter Stille und Würde einerseits und expressiver Lebendigkeit andererseits changieren können, verbinden sich in seinen zweidimensionalen Arbeiten Konstruktion und scheinbarer Flüchtigkeit.

Werner Hofmann sagt, dass die "Bildhauerzeichnung all das vom Erfindungsreichtum abschöpft, was nicht in die dritte Dimension eingehen kann", oder sie "setzt Variationen hinter die plastische Form , wodurch diese ihre Endgültigkeit einbüßt und zum Glied einer Formkette wird". So sei die "Zeichnung ein Instrument der Erfindung".

Vielleicht sind manche Skizzen mitunter auch "Gedankenreserven", wie Rolf Szymanski seine Ideenskizzen bezeichnet hat, Beglaubigungen, Anreger für weitere Skulpturen.

Die Welt von Klaus Hack ist reich. Sie ist uns nah in ihrer materiellen Präsenz, einem Formenvokabular, das trotz aller Individualität nicht ganz unbekannt ist und gleichzeitig dennoch fremd, entfernt, einer zu konkreten Beschreibung sich entzieht, was ihr in ihrer Mehrdeutigkeit zugute kommt.

Seine neueren Arbeiten wie die Reliefs zum Thema "Polis" oder "Stadtlandschaften" entfernen sich von der Figur, bilden Strukturen aus Linien und Flächen, die als Behausungen gedeutet werden können. Es sind flächige Gebilde ohne Perspektive. Es gibt nur ein Neben- und Übereinander. Das Aufheben einer Ordnung im realen Sinne bewirkt den Eindruck überbordender Fülle und lässt uns an den Turmbau zu Babel denken. Hier scheinen Sprachverwirrung und optischer overkill beieinander zu liegen.

Oder seine Skulptur "Polis - expressiv", die an Filme wie Inception erinnern, in denen Perspektiven stürzen und Ordnungsgefüge in Frage gestellt werden.

Arbeiten wie die Kathedrale von 2018/19 dagegen verbindet gekonnt das Geflechthaft-Ornamentale mit Architektur und Figur, mit kleinsten Binnenstrukturen und großzügiger skulpturaler Anlage. Wie eine zwittrige figurale Architektur verweist dieses Werk auf das, was Klaus Hack antreibt: Das Durchbrechen von Kategorien, das Hinübergehen von einem Raum in den nächsten und damit das Aufbrechen von Gewohnheiten und Überwinden von Grenzen. Formverwandlung und Formfindung, Sinnverwandlung und Sinnfindung zeigen sich in den Werken von Klaus Hack auf exemplarische Weise.